



Abend -

Zeitung.

50.

Mittwoch, am 27. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

### Die Vaterhand.

Wer hat Dich aus der Nacht gezogen,  
Hin an des Lebens hellen Tag?  
Wer sorglich jede Last gewogen,  
Eh' sie auf Deinen Schultern lag?  
Wer Freud' und Wonne Dir gesandt? —  
Des ew'gen Vaters treue Hand!

Wer lieb' Dir Willen und Vollbringen,  
Den Sinn, der fröhlich Gutes schafft?  
Wer ließ das Schwerste Dir gelingen  
Und stärkte die gesunkne Kraft?  
Wer gab Dir Amt, Beruf und Stand? —  
Des weisen Vaters treue Hand!

Wer ließ Dich Trost und Ruhe finden,  
Der Prüfung Stunde überseh'n?  
Wer half den Schmerz Dir überwinden  
Und siegend aus dem Kampfe geh'n?  
Wer schlang um Dich der Liebe Band?  
Des guten Vaters treue Hand!

Wer zeigt Dir, nach der Erde Stürmen,  
Der bessern Zukunft Morgenroth?  
Wer wird mit seinem Schild Dich schirmen,  
Dich heben über Grab und Tod?  
Wer öffnet Dir des Friedens Land? —  
Des großen Vaters treue Hand! —

Hohlfeldt.

### Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Der Maler Rätpler, welcher damals, nur vom Hemde bedeckt, wie ein barfüßiger Bettler und erschöpfter Lazarus in Grasenau ankam, verließ jetzt das Dertchen gesund und stattlich angethan, durch Guido's Unterstützung befähigt, den Helfern und Pflegerinnen nach Würden zu vergelten. Vorzüglich ward die taubstumme Salome bedacht und weinte in der Scheidekunde, als ziehe er wie Hektor aus, um Pergamus zu retten. Er weinte mit, er eilte nach der Hauptstadt, dem hilfreichen Lindsohn das gebührende Dankopfer darzubringen und jenes unfertige, für einen Seitenaltar der katholischen Kirche zu Binsingen bestimmte Blatt zu vollenden, um welches ihn der Abt des dortigen Klosters schon öfter gemahnt hatte. Es stellte, laut dem Verlangen desselben, das sterbende Töchterchen des Jairus vor, zu welchem der herbeigerufene Gottmensch sprach: „Mägdelein, ich sage Dir, stehe auf!“ und das, vom Geiste dieser Worte durchdrungen, aufstand und genas. Rätpler gelobte, wie bekannt, seinem Freunde, die franke Natalie auf dem Gemälde zu verherrlichen und sie hatte ihm durch der Mutter Zuthun, mittels der Glaschür des Alkovens, schlafend, lesend, sinnend, ohne ihr Wollen und Wissen gesehen. Der rührende Stoff begünstigte zudem die Ausführung und von allem, was er je als Künstler hervorgebracht, war diese Leistung die gelungenste.

Das Lob der Kenner, die Bewunderung Lindsohn's, die Thränen der gemüthreichen Amadea vergalten ihm mit einem Ehrensolde, den kein Gold aufwiegt, und heute stand er endlich im Vorzimmer des Prälaten neben dem glänzenden Bilde, zufrieden wie der Schöpfer, als dieser an jedem Feierabende der sechs Werkeltage das Tagwerk musterte und Alles wohlgerathen fand.

Jetzt trat der Abt ein, grüßte und schalt, jedoch im Geiste der Güte über Rätbler's Saumseligkeit, zog das Glas an's Auge, lächelte, nickte, ward aber plötzlich ernst, ja unhold und sagte grämlich:

Ei, welche Mißgriffe! Soll diese weibliche Person, die ihren Formen nach bereits von einem Manne wissen kann und den sinnlich blitzenden Augen zu Folge seiner begehren mag, jenes reine, zwölfjährige, des göttlichen Erbarmens durchaus werthe Mägdelein darstellen?

Unfehlbar! behauptete Rätbler: denn diese Augen gehören den Töchtern des Morgenlandes an, dessen Sonne und Treibkraft die Reise zeitigt.

Es möchte hingehen, fuhr Jener fort: durchaus verwerflich aber finde ich die sprechende Aehnlichkeit derselben mit einer gewissen Jungfer Mönig in Stromfeld, welche sammt den Ihrigen hier von Allen Leuten gekannt ist und die uns des Malers leichtfertige Wahl als das Bild jener Hochbegnadigten aufdringen will. Wie? leuchtet Ihnen nicht ein, daß diese sichtliche Copie einer Ungläubigen an heiliger Stätte selbst mir und meinen Klosterbrüdern zum bitteren Aergerniß gereichen müsse? Daß unsere Lutherischen Binsinger wie König David's Widersacher die Köpfe schütteln, die Mäuler aufsperrn und meine andächtigen, vor dem Bilde knieende Gemeine für Anbeter jener Verwalterstochter erklären, sie verlachen und hohnnecken würden? O, Schade um die taugliche, von diesem Frevelmuthe entstellte Schilderei!

Hochwürdiger! entgegnete Rätbler: wenn unser Herr, zum Heile der Ketzer wie der Gläubigen, noch ein Mal wiederkäme und Sie führten ihn als der Schulherr Jairus oder vielmehr als der Verwalter Mönig an das Krankenbett der schuldlosen Dulderin, ich bin gewiß, daß er sie segnen, heilen und anerkennen würde, denn Solcher ist vor Anderen das Reich Gottes!

Vielleicht! erwiederte der Abt: wenn die Person den Unfern angehörte!

N. Freilich gehört sie nur den Seinigen an.

A. Des Streites mit Ihres Gleichen begeh' ich mich. Ein Wort für tausende! Soll dieses Blatt der Kirche und Ihnen das Bedungene zukommen, so verwandeln Sie des Mädchens Angesicht.

N. Ich bitte um Entschuldigung!

A. Die ändert nichts.

N. So wenig als der Maler.

A. Ei, kaufe dann das Bild, dem es zusagt. Wir verschmähen es! — Der Abt ging stolz und eifernd fort, Rätbler rollte sein Werk wieder auf und trug es, stolz und eifernd wie Jener, von dannen. Er wanderte nach Stromfeld, um seinen Willen zu begrüßen, ihn und Kataliens Aeltern durch den Anblick des Verstorbenen zu erquickern und die eigene Erquickung in der Rührung, in dem Danke, in dem Bedauern und dem sichern Beifalle der Befreundeten zu finden. Vor ihm her schritt ein Mütterchen, das trotz dem schwerbelasteten Körbe mit beiden Armen focht, wahrscheinlich mit dem belastenden Geschicke oder im Gedanken mit der Nachbarin haderte und deren Geberdenspiel den Schwermüthigen an seine stumme Nachbarin in Grasenu erinnert. Auch er war in Arkadien geboren, auch er konnte die verhäßte Schicksalsgöttin anklagen, daß sie ihm den feurigen Sinn, die innige Fühle verlieh und ach! außer dem unglücklichen Fräulein von Gurkum und der bedauernswerthen Salome keine liebende Genossin finden ließ. Er dachte, mit Rührung bei der Letzteren verweilend: Wärst Du bemittelt, Du fromme, liebe und liebevolle Mame oder ich des täglichen Bratens gewiß, es würde mich anfechten, Dich zur ehelichen Hälfte des einsamen, nach der Ergänzung schwachtenden Rätblers zu machen. Sie, die sich als barmherzige Schwester an dem armen, in diesen Formen einwandernden Kranken bewährte und den scheidenden Gesunden mit herzinnigen Thränen begoß — sie würde ihn als Frau gewißlich auf den Händen tragen, die so geschickt als schön und kräftig sind und was ihr fehlt zur Segnung werden. Denn eifert, tadelt, brummt der Mann — die Taube bleibt unaufgeregt, dem Pfeile herber Glossen unzugänglich. Sie kann nächstdem das eigene Jünglein nicht zum Schwerte brauchen, kann nicht eins der tausend schnöden, bitteren, spitzen Worte gegen mich abschießen, die selbst der löblichsten im Groll entfahren. Ja, werden auch im letztern Falle ihre Fühlhörner zu Telegraphen, die Augen, Blicke, Züge zu erschreckenden Grimassen schneiden, so gebriecht ihr doch die Schlangenklafter und der brennende Giftzahn des Widerspruch's.

Räthler hatte die Landstraße verlassen und den schattigen, durch die Haide führenden Fußsteig gewählt, hatte, mit den erwähnten Gedanken und Vergleichen beschäftigt, sich wie nach jenem verhängnisvollen Bade verirrt und erreichte daher erst spät in der Nacht das Ziel.

Mohr und Paack, Frühauf und Bellona, die Hüter des Schloßhofes, empfingen den geneigten Söner mit schmiegsamer Freundlichkeit und Mönig's verschlossene Thür war kein Hinderniß, da aus dem Stalle, in welchem jene hausten und den kein Fremder unzerfleischt betreten hätte, ein Pförtchen zu der Seitentreppe und in den Vorfaal führte, an welchem Willo's Zimmer hieß. Als aber Räthler, von dem auffallenden Blumendufte befreundet, in die Halle trat, lief ihm plötzlich der Tod über das Grab, glaubte er, von der Anstrengung erhitzt, ein Fieberbild zu sehen. Dort unter der brennenden, von der Decke herabhängenden Lampe, welche das Vorgemach nothdürftig erhellte, stand eben jetzt der offene, einem blüthenreichen Füllhorne ähnelnde Sarg, in dem die Krone jenes Bildes, bleich wie der Atlas ihres Sterbekleides schlief. Er schöpft Odem, schlich hinzu und erkannte aufschauend die Vollendete, die Wehmuth, Zärtlichkeit und Sitte geschmückt hatten. Den heiligen Myrtenkranz schlang Willo um ihr Haupt und dieser Palmzweig in Tali's Hand war das letzte Gunstzeichen der erlauchten Angelika. — Taubstumm wie Räthler's Pflegerin schien sie ihn gleich dieser heimlich anzulächeln; Schreck und Bestürzung wichen endlich der herzinnigen Rührung, er neigte sich zu ihr herab, er pries das Glück der Heimgekehrten und warme Thränen bedeckten ihre kältenden, geküßten Hände.

Willo trat mit dem grauenden Morgen in die Halle, um seine schlafende Braut zu beschleichen und das liebliche Bild nach Kräften in sich aufzunehmen, fuhr aber bestürzt zurück, als er auch eine schlafende Männergestalt, zu des Bettleins Hauptend sitzend, wahrte. Die aufflammende, im Erlöschen begriffene Lampe erleuchtete jetzt Räthler's Gesicht sammt der Rolle des Bildes, das ihm entglitten am Sarge lehnte; Jener eilte, des Vertrauten froh, herbei, ihn zu wecken, und erschreck von neuem, da der Gerufene, Begrüßte, Umfängene, gleich einem Berauschten auftaumelnd, in seine Arme sank. Ihn hatte der Duft der Lilien, der Orangeblüthen und ähnlicher Todtenopfer betäubt, in denen sich die Liebe

und Theilnahme zahlreicher Freunde und Bekannten aus der Umgegend kund machte, und Willo drängte ihn hastig zu dem Fenster, wo sich die herbliche Morgenluft als ein schnell wirkendes Heilmittel bewährte. — Freund! sagte Räthler, Stirn und Augen reibend: wie ist mir denn? War ich ohnmächtig? Wollte mich vielleicht die Selige statt des Bräutigams nachholen, um meine nöthige Verklärung zu fördern, und Du brachtest mich um diesen Liebedienst?

Dafür aber will ich Dir mit Gutem vergelten, fuhr Räthler fort: und der Zeit vorgreifen, der einzigen unfehlbaren Trösterin. Erkenne und beherzige jetzt, daß den Liebenden im Bezug' auf die Geliebte weit Schrecklicheres treffen kann als Dich!

Wäre das möglich? seufzte Willo.

N. Gewiß sogar! Denke Dir, zum Beispiele, die Todte wieder lachend und lebend, blühend und glühend und dort statt ihres Sarges ihr Brautbett. Aber es trat ein Anderer zwischen Euch — verdrängte Dich — was menschlich ist — ward Tali's Bräutigam und sie erwachte heute als junge Frau in seinen Armen. — Sieh' hin und sage, ob es so nicht besser ist? — Und reicht die Qualenbild nicht aus, so denke sie Dir abermal blühend und glühend und als den Abgott Deiner Sinne und Deiner Seele und abermal den Sarg als ihr üppiges Bettchen. Du aber fandest eben statt des ehrlichen Räthler's mein Gegenstück — den reizendsten entflammender Verführer, umfangen und beglückt an meiner Stelle. — Sieh' hin, wer sie umfängt und preise die Fügung!

Jetzt trat Frau Mönig mit verweinten Augen, mit blutendem Mutterherzen ein, schlich zu der Tochter hin und Willo eilte ihr entgegen, der Maler aber stahl sich fort und nahm wieder von dem freundlichen Stübchen Besitz, das er früher hier bewohnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Gewährt's Freude? — fragt das Kind — Genuß? der Jüngling — Nutzen? der Mann — Ruhe? der Greis. — Mit dieser Ansicht lobt oder tadelt Jeder. —

Die Grenzen einer Tugend zu streng ziehen, kann höchst unglücklich, — hingegen zu willkürlich, lasterhaft machen. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Ein erfreulicher Schritt zum Bessern ist durch die von der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe veranstaltete Ausstellung für die Erzeugnisse des Hamburger Gewerbefleißes geschehen. Das Ungewöhnliche des Unternehmens ließ noch manchen hiesigen Professionisten den wahren Zweck desselben mißverstehen, und erst nach Eröffnung der Ausstellung wurde noch so vieles Bemerkenswerthe hingebraht. Eine folgende wird schon zu einem weit größern Erfolge führen, da nun ein Jeder weiß, um was es sich eigentlich handelt. Doch auch dieses Mal konnte man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß der Gewerbefleiß in Hamburg eine kaum geahnte Höhe erstiegen habe und daß Manches hier billig und in großer Vollkommenheit gefertigt werde, welches man vom Auslande bisher hatte beziehen zu müssen geglaubt. Etwas hier auszuzeichnen, wo so viel Ausgezeichnetes war, würde uns zu weit führen. Mobilien, welche ja im Magazin des Tischleramtes in möglichster Vollkommenheit stets ausgestellt sind, waren nicht aufgenommen worden, da auch schon der Platz in den Concertsälen des Schauspielhauses zu beschränkt war; nur ein Schreib Secretair, dessen an's Wunderbare grenzende Construction Aufmerksamkeit verdient, hatte Aufnahme gefunden und verdiente sie. Die Theilnahme des Publikums an dieser Gewerbausstellung war groß und das eingenommene Geld wurde zum Theil zu Preisen für die Aussteller würdig verwandt. Viele der Sachen wurden auch zu guten Preisen verkauft.

Die gewöhnliche Gemäldeverloosung des Kunstvereines hat auch im vorigen Jahre gegen Weihnacht stattgefunden, und ihr wird im kommenden Frühjahr die vierte Kunst- und Gemäldeausstellung folgen.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf die Kunstleistungen im dramatischen und musikalischen Fache und betrachten wir, was unsere Bühne in jedem Monat geliefert hat.

J u l i.

Herr Köhn, ein junger Hamburger, Schüler Methfessel's, trat als Neocles in Rossini's „Belagerung von Corinth“ auf und wurde, da er nicht mißfiel, für kleine Opern-Partieen angestellt. Der Tenor dieses jungen Mannes gehört zu den angenehmen, doch auch zu den schwachen; es ist jedoch möglich, daß seine Stimme in der Folge mehr Freiheit und dadurch vielleicht mehr Stärke bekommt. Von den Fehlern der Schule wird er sich schon losmachen müssen. Sein Spiel ist noch farblos.

Deinhardtstein's Drama: „Maximilian's Brautzug“, ein buntes Allerlei ohne innern Zusammenhang und ohne bedeutende Charaktere, gefiel nicht. Der Kunz von Rosen ist nicht die Probe von einem Hofnarren; er ist ein sentimentaler, breiter Gesell.

Mad. Unzelmann vom Berliner Theater gab die Julia, Johanne d'Arc (2 Mal), Leopoldine (besten Ton), Margarethe (Hagestolzen), Maria Stuart und

Donna Diana als Gastrollen und bewährte sich als eine sehr beachtenswerthe Künstlerin in Rollen höherer Gattung; als Margarethe war sie wenig an ihrer Stelle.

Bogel's „Neue und Ersatz“ und Boff's „Künstler's Erdenwallen“ waren zwei Prachtdarstellungen unserer Bühne; die Darstellung des ersten Stückes ließ durchaus nichts zu wünschen übrig, und besonders trefflich war Jost als Buchhalter Fesl. Director Lebrun stellte den Magister Lämmermeier mit vieler Laune dar, ohne jedoch den verstorbenen Herzfeld in dieser Rolle zu erreichen, der diesen gemeinen Gesellen mit ungemeiner ergötzlicher Wahrheit in's Leben stellte und selbst Derrient darin weit übertraf.

Das nach Scribe bearbeitete Lustspiel: „Der Quäker und die Tänzerin“, fand ziemlich Beifall; die Situationen darin sind neu und interessant. Jacobi und Dem. LeGaye stellten die Hauptpersonen trefflich in's Leben. Burmeister als Tobias verdient lobende Erwähnung.

Mercier's altes Lustspiel: „Der Essighändler“, von Lebrun unter dem Namen: „Vater Dominique, oder: Sauer ist süß“, betitelt, wollte, trotz der Abkürzung, in der neuen Gestalt nicht recht gefallen. — Lenz gab den Dominique vortrefflich, so wie Lebrun den Juliot.

Auber's Oper „Leocadia“ enthält sehr viel Schönes, viel mehr als manche seiner anderen Opern; es ist viel Charakter in dieser Musik, und besonders ein Hauch zwischen Leocadia und ihrem Bruder ein treffliches Musikstück. Die Handlung darin schweift weit über die Linie des Schicklichen auf der Bühne hinweg und sollte die Oper von der Bühne fern halten, besonders da, wo man sich scheut, den „Bambyr“, von Marschner, zu geben, dessen krasse Idee freilich Anstoß geben kann, der sich jedoch immer in der nebelgrauen Ferne der Geisterwelt bewegt und nicht, wie in der Leocadia, das Materielle so entblößt zur Schau stellt! — Die Darstellung ließ Manches zu wünschen übrig; Reithmeyer (Philippo) und H. Schäfer (Don Fernando) konnten ihren Rollen nicht genügen. Ein Bassist für dergleichen Rollen fehlt unserer Bühne schon lange, und Schäfer kann uns Corneil's lebendigen Humor nicht vergessen machen. Mad. Köstner (Leocadia) war sehr brav.

A u g u s t.

Mad. Belleville-Dury ließ sich einige Mal in den Zwischen-Akten hören und entzückte allgemein durch ihr geniales Klavierspiel; auch ihr Mann fand als Violinist Anerkennung.

Das Lustspiel: „Der listige Rath“, nach dem Franz. von Th. Hell bearbeitet, machte im eigentlichsten Sinne Furore, und zwar durch das Meisterspiel des Directors Schmidt als Hugo Gambetto. — Wir glauben nicht, daß irgend ein Künstler in Deutschland diese schwierige Rolle in solcher Trefflichkeit auszuführen im Stande ist; die Darstellung des Hauptcharakters ließ uns so manche Schwächen des Stückes nicht fühlen; — es wird noch oft wiederholt werden. —

(Die Fortsetzung folgt.)